

1518

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

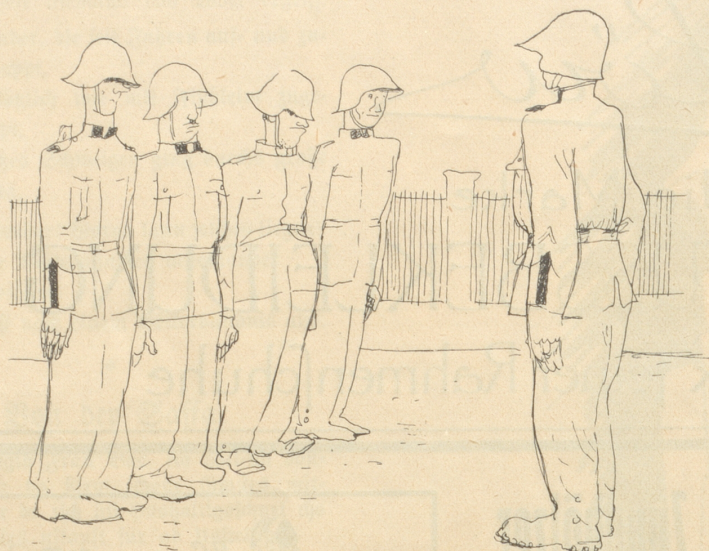
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Achtung . . . stählt . . . oder ney . . . oder wou

Saffa

Saffa, du weist des Schönen genug,
Strahlst voller Tugenden der Frau,
Zeigst sie berechnend, beharrlich und klug,
Saffa, du himmelaufstrebender Bau,
Unternehmung spricht aus Dir,
Eroberung und Mannesart.

Eines vermiß ich nur: Jene Zier,
Die sich sonst mit dem Weibe paart:
Selbstentfagung und Opferung,
Der milden Liebe heiliger Schwung.
Tausend Lampen in farbigem Licht
Künden: Du, Fraue, hast Tatkraft und Mut.
Einzig das Lämplein leuchtet nicht:
Serrlich die Frau, die lieb ist und gut!

Raphael

*

1518

Der Herr Papst wollte erwürken
Zwölftausend Mann gegen die Türken.

Die Eidgenossen erklärten: Boß Christifil,
Zwölftausend, das feind viel zu viel.

Zu zehntausend vermögind wir uns aufzu-
raffen.

Sölltens mehr syn, so nehm er noch zwei-
tausend Pfaffen.

* *

Ein solcher Entscheid wär' heute mehr als
dreißt,

Dieweil, was damals Pfaff, heut' Volks-
beglücker heißt.

Sehem

Schüttelreime

Damit sie weiter nicht mit Blicken wüte,
Schenkt er ihr eine schöne Wickenblüte.

Ein Gut wollt' sich der Bauer Hiesel kaufen,
Doch langt' es nur zu einem Kieselhaufen.

Weil dort zu sehn manch schönes Bein war,
Traf man ihn täglich in der Weinbar.

- II - II

UNABHÄNGIGE Kritik

„Individualität“
(Sondernummer:
„Die Schweiz im 20. Jahrhundert“)

Sie wissen:
Wir Schweizer sind ein höchst bedeut-
sames Volk! Wir liegen im Schnitt-
punkt dreier Nationen und dieser Punkt
färbt auf uns ab. Wir sind die geistigen
Vermittler dreier Kulturen.

Wir!
Wir müssten Idioten sein, wenn wir
uns infolgedessen nicht längst zur höch-
sten Blüte entwickelt hätten.

In unserem Lande spricht jeder
Mann seine drei Sprachen — von Ro-
manisch gar nicht zu reden — und
jede Frau kann mindestens Deutsch
und Französisch. Und diese gründli-
chen Kenntnisse benützen wir, um unsere
Nachbarkulturen abzurahmen.

Von früh bis spät tun wir sozusagen über-
haupt nichts anders, als unseren geistigen
Horizont zu erweitern und so ist es kein
Wunder, dass wir dem Alltag kaum mehr
gerecht werden. Unsere Beamten haben voll-
auf zu tun, sämtliche Zeitungen zu lesen und
opfern dazu oft noch ihre Freizeit. Die An-

gestellten studieren heimlich Proust, Kierke-
gaard und die Romane der Welt, und der
Bauer auf dem Felde vergisst über den Wer-
ken d'Annunzio's das Pflügen. Infolgedessen
machen die Spielkartenfabriken Pleite, die
Kegelbuben verhungern und die National-
feste schliessen mit erschreckendem Defizit
ab. —

Aber jede Kultur fordert ihre Opfer. So
wird es denn auch durchaus verständlich,
dass wir für unsere eigenen Grössen einfach
nicht mehr die nötige Zeit zum Verständnis
aufbringen können. Was jedoch weiter nichts
schadet, da diese Grössen unserer tiefsten
Anteilnahme in dem Augenblicke gewiss sind,
da sie vom Ausland her wieder in unseren
Schnittpunkt fallen. Die Schicksale Gott-
fried Kellers und Jakob Schaffners geben
darüber beruhigenden Aufschluss.

Beruhigenden Aufschluss . . . Zugleich aber
eine neue Bestätigung unserer wahren Mis-
sion:

Die Schweiz ist der paneuropäische Em-
bryonalkeim und unser Karma bestimmt uns
zum Sitz des Völkerbundes.

Man braucht nicht Theosoph zu sein, um
mit süßem Erschauern die Tiefe dieses Ge-
dankens zu erfassen.

Vom Staatenbund über den Bundesstaat
zum Völkerbund! so lautet unser kategori-
scher Imperativ, und mit herrlicher Bruta-
lität spricht sich dieser Wille aus.

Trotzdem verstehen nicht alle. So hat ein
Jakob Bühler in totaler Verkennung des
tiefsinnigen Sachverhaltes ein neues Theater-
stück zubereitet, das unserer höheren Be-
stimmung geradezu ins Gesicht schlägt.

Da heissen nämlich die Bürger Pfahlbauer
und diese huldigen einem absonderlichen Gott.
Der fordert, dass jeglich neugeborenes Kind an
seinem Mass gemessen werde. Wird der
Kopf des Kindes für übermässig, das heisst
zu gross befunden, so wird das Kind getötet.
Punktum. So entwickelt sich mit der Zeit
ein gesittetes Staatswesen und alles wäre in
Butter, wenn nicht eine Eva, vom Satan ver-
sucht, ein grossköpfiges Kind durch die Probe
geschmuggelt hätte. Jetzt geht natürlich der
Teufel los — —

Wir aber fragen: Was will Herr Bühler
überhaupt? Soll dieser dramatische Versuch
etwa gar eine Allegorie auf uns Schweizer
bedeuten? Und das grossköpfige Kind? Sym-
bolisiert es die Gottfried Keller's, Jakob
Schaffner's, oder gar Bühler selbst?

Unser Kulturminister wird sich eines Lä-
chelns kaum erwehren können.

Hähä!

Wo bliebe da unsere gesetzlich verbürgte
Gleichheit? Wo unser mühsam erwiesenes
Paneuropäertum? Wo unsere Zukunft?

Sollten wir die Keller's und Schaffner's
umsonst geopfert haben? Sollten wir . . .?

Niemals!

Man wird auch diesen Jakob Bühler noch
vollends totschiessen müssen.

Er hat das zuständige Mass überschritten.
A. P.

Wir suchen für unsere neue Rubrik: „Unabhängige Kritik“
weitere aktuelle Beiträge. Jeder Schweizer ist als Mitarbeiter
willkommen. (Kiloposto.)

Redaktion des Nebelspalter, Kirschgach, Postfach.



**Cognac
Favraud**

medizinal seit Jahrzehnten bewährt!

WAFFEN

363



Brownings, Doppelflinten, Drillinge,
Bockbüchsen, Ord.-Gew., Stutzer,
Gebörschoner, Vielschussapparate,
Munition etc. Kataloge verlangen. Telefon 646.

F. KUCHEN, WINTERTHUR.